

Besonders wo und wann er sich sicher weiß. Selbst wenn er sich anbiedert, benützt er gerne seinen Bauch, um sich plump vertraulich an dem, mit dem er sich befreunden will, anzureiben. Wobei ihm dann ganz kannibalisch wohl wird „als wie fünfhundert Säuen“.

Herdentier, wie der Spießzer ist, sieht und achtet er nicht den einzelnen Menschen. Er unterlegt jedem seine eigene Meinung, die immer die der großen Masse ist. Er ist gern streng sittlich. Doch auch dies immer nur in der Menge und in der kompakten Majorität, in der er sich nun einmal wohl fühlt. Streift er als einzelner herum, so kann er gelegentlich recht über die Stränge schlagen und fünf grade sein lassen. Aber es ist bezeichnend für ihn, daß er dies sein Ausschwärmen meist in geschmackloser Weise betreibt. Auch auf diesem Gebiet schätzt er mit Vorliebe die Massenansammlungen, die großen Kummelplätze, die Bierställe oder Riesenweinfneipen. Wenn er als Einzelgänger seinem Vergnügen nachgehen muß — und es gibt Fälle, in denen sich dies nicht ganz vermeiden läßt —, so zeigt er in der Regel eine Eigenschaft, die ihn trotz seines bramsigen und prozigen Auftretens, das er an den Tag legen kann, nicht zu seinem Vorteil auszeichnet: Er wird scheu, furchtsam und feige. Als Liebender, das heißt, wenn er so tut, als ob, hat er doch stets die Gefahr, der er sich damit aussetzt, und seine Börse im Auge. Wenn er einmal in der Betrunktheit — denn das Wort „Rausch“ ist zu schade für ihn — eine Dummheit begeht, so ärgert und wurmt ihn das nachträglich sehr. Doch läßt er es nie zu längeren Auseinandersetzungen mit sich kommen. Denn er scheut den Verkehr mit sich selber, und sein Innenleben ist möglichst gering und sparsam beleuchtet. Wie die dunklen Durchgänge in billigen Gasthöfen.

Darum ist der Spießzer, wenn ihm ein unabwendbares Geschick, etwa ein Todesfall der ihm zunächststehenden Menschen, geschieht, stets völlig fassungslos und unvorbereitet. Man sieht ihn dann vielfach weinen wie ein Kind, und man vermeint, er sei gefühlvoll, während es nur Schwäche vor dem Unbegreiflichen ist, die ihn so niederdrückt. Das Nachdenken ist überhaupt seine Sache nicht. Und am wenigsten schätzt er es, Dinge, an denen er nichts ändern kann, wie an dem Sterben, zu besinnen. Dem Metaphysischen geht er mit wahrer Wollust aus dem Wege. Im allgemeinen vermeidet der Spießzer es, aufzufallen. Vor seinesgleichen gelingt ihm dies auch vortrefflich. Nur bei den feiner besaiteten menschlichen Wesen mißglückt es ihm jedesmal. Und er fällt diesen einzelnen stets auf die Nerven, auch wenn sie nicht einmal eine so feine Haut wie Torquato Tasso zu haben pflegen.

Die Künstler sind dem Spießzer unangenehm, widerwärtig oder drollig. Ins Theater geht er nur, um sich zu „amüsieren“. Nebenbei bemerkt, ein Lieblingswort von ihm. Trauerspiele haßt er geradezu. „Ich habe gerade Ernst genug im Leben“, sagt er dann zu seiner Ausrede, er, für